

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 12

Artikel: Die Besten 2021 : Transdisziplinäre Empathie
Autor: Honegger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

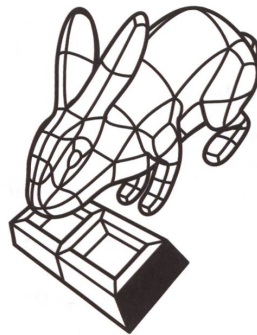
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Besten 2021

Transdisziplinäre Empathie

Wenn wir am Ende des Jahres «Die Besten» auszeichnen, ist das immer auch der Moment zu fragen: Was verbindet Architektur, Design und Landschaft?

Hochparterre ist keine Architekturzeitschrift. Jedenfalls nicht nur. Hochparterre ist eine Zeitschrift für Architektur, Planung und Design. Und Landschaftsarchitektur. Und Klimabauen. Und Kultur. Und Gesellschaft. Und, und, und ... Der Wunsch, ein breites Spektrum abzudecken, strapaziert uns manchmal ganz schön. Er führt uns aber auch immer wieder zur Frage, was denn die Disziplinen, die uns interessieren, überhaupt zusammenhält.

In der Redaktion beraten wir gemeinsam über Themen und Geschichten. Die Architekten denken beim Design mit, die Designerin trägt etwas zur Architektur bei, alle zusammen besprechen Themen der Raumplanung. Dazu braucht es Interesse – und Empathie. Die Architektur, der die meisten Ressourcen zur Verfügung stehen, muss diese Mittel teilen, sonst kommen die weniger stark besetzten Ressorts unter die Räder. Dass das funktioniert, beweist die Tatsache, dass wir unsere Berichterstattung zur Landschaftsarchitektur ausgebaut haben. Davon zeugen neben regelmässigen Beiträgen im Heft und im Netz auch die vier Monografien aus der Reihe «Schweizer Landschaftsarchitektur der Gegenwart» und das «Anthos»-Jahrbuch zum Thema Stadtklima.

Die Frage nach den Berührungspunkten

Die Suche nach dem gemeinsamen Nenner kehrt jedes Jahr im Dezember zuverlässig wieder, wenn wir zusammen mit dem Zürcher Museum für Gestaltung «Die Besten», den Preis für die besten Projekte des Jahrgangs in den Kategorien Architektur, Landschaftsarchitektur und Design, vergeben. Welche Parallelen sind auszumachen – inhaltlich, formal und hinsichtlich der Haltung der Verfasserinnen und Verfasser? Wo denken Architektinnen und Designer ähnlich, wo überschneiden sich die Konzepte zu Landschaft und Gebäuden? – Wir können diese Fragen auch anhand der als «Beste 2021» ausgezeichneten Projekte überprüfen, die wir in diesem Heft präsentieren.

Angefangen beim Kaninchen, dem Senn-Förderpreis für junge Architektur. In ihrer Bewerbung schrieben die Gewinner Ioannis Piertzovanis und Heinrich Toews: «Als wir das Projekt übernahmen, war uns zuerst gar nicht klar: Was dürfen wir verändern, was darf noch einmal neu gedacht oder ergänzt werden?» Sie hätten sich dann dafür entschieden, so viel Material wie möglich zu erhalten.

Den goldenen Hasen in Architektur gewinnt die Sanierung eines Gebäudes aus den 1960er-Jahren, das seit 2009 unter Schutz steht. Die Jury für diese Kategorie hat dieses Jahr sogar ausschliesslich Umbauten prämiert. Die Autorinnen des Projekts, das mit dem goldenen Hasen in der Kategorie Landschaft ausgezeichnet wurde, stellten sich die Frage, was der Wandel vom Industrie- zum Wohngebiet für die «Freiraumstrukturen des Stadtfragments» bedeutet. Alle drei Goldprämierten setzen sich also mit dem Bestehenden auseinander und mit der Frage, wie es für die Zukunft erhalten werden kann.

Der Sinn für das Bestehende

Ganz anders das Siegerprojekt in der Kategorie Design: Es ist aus der Tatsache entstanden, dass nichts mehr da ist. Dass eben etwas verschwunden ist, weil die Menschen sich nicht darum gekümmert haben. Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch gegenüber den oben erwähnten drei Siegerprojekten erscheint, kann auch in ein Argument für deren Relevanz umgedeutet werden: Wenn Architektinnen und Landschaftsarchitekten sich nicht um das Bestehende kümmern, haben sie nichts mehr, womit sie arbeiten können. Offene Ohren und Augen für die anderen, verwandten Gestaltungsdisziplinen nehmen diese Problematik deutlich wahr. Der gemeinsame Nenner der Disziplinen ist dann dieses «Sich-sorgen-um», das Erhalten, die Empathie für das Bestehende, das immer noch Wert hat und uns eine Lösung für die Probleme der Gegenwart bieten kann. Urs Honegger ●



Redaktor
Urs Honegger ist überzeugt, dass ohne Mitgefühl gar nichts geht.